von Rio Janeiro herunter bis San Paulo oder von Rio Grande do Sul hinauf bis San Paulo verbreitet sind. Herr Matschie hat vielfach die Erfahrung gemacht, dass die grossen Wasserscheiden als Verbreitungsgrenzen eine besondere Bedeutung haben und ist der Ansicht, dass die Zusammensetzung der Fauna von San Paulo dann genügend erklärt werden kann, wenn man für jedes der Flussgebiete, welche für diese Provinz in Betracht kommen, eine besondere Fauna annimmt. Zieht man auf der Karte von San Paulo Linien, welche die Wasserscheide zwischen dem Parana-Gebiet und dem Gebiet des Parahyba und wiederum die Wasserscheide zwischen dem Gebiet des Parahyba und dem Gebiet der Küstenflüsschen südlich von der Serra do Mar bezeichnen, so wird die Provinz in 3 verschiedene Untergebiete eingeteilt. Das centrale und westliche San Paulo gehört zum System des Parana; hier werden alle diejenigen Arten auftreten, welche als Hochlandsformen des Parana aufzufassen sind. Das südöstliche San Paulo wird mit dem Küstengebiet von Rio Grande do Sul und mit Santa Catharina übereinstimmen, während das Innere von Rio Grande do Sul die Parana-Fauna aufweisen wird. Das nordöstliche San Paulo, nämlich das Parahyba-Gebiet wird mit der Rio de Janeiro-Küste und mit der östlich Minos Geraes übereinstimmen. Es ist nach der Ansicht von Matschie ein grosser Fehler, wenn Herr Dr. von Jhering von Goyaz und Minas-Geraes-Arten im allgemeinen spricht. Beide Provinzen sind faunistisch in je zwei zoogeographische Gebiete zu trennen und ebenso wie das nördliche Goyaz die Amazonas-Fauna, das südliche Goyaz die Parana-Fauna zeigt, so wird das südliche Minas Geraes faunistisch zum Parana-Gebiet, das nördliche und östliche Minas Geraes zum S. Francisco- resp. Küstengebiete gehören.

Herr Heinroth hält einen sehr lehrreichen längeren Vortrag über die Umfärbung bei Vögeln, welcher im Journal für Ornithologie erscheinen wird.

Herr Krüger-Velthusen zeigt an einem Zebrafinken den Beginn des Melanismus und weist darauf hin, dass bei dem vorliegenden Stücke neben soeben gemauserten schwarzen Federn noch nicht gemauserte graue und schwarze, grau umränderte Federn vorhanden sind, welche beweisen, dass die melanistische Umfärbung nur durch Mauser vor sich geht. Ferner legt Derselbe Praeparate von verschieden gestalteten Vogelfedern vor.

Zum Schluss spricht Herr O. Neumann über Helmperlhühner. Der Vortrag ist bereits in den Ornithologischen Monatsberichten erschienen. **Matschie**, Schriftführer.

Bericht über die Februar-Sitzung 1898.

Verhandelt Berlin, Montag, den 7. Februar 1898, Abends 8 Uhr, im Bibliothekzimmer des Architekten-Vereinshauses, Wilhelmstr. 92 II.

Anwesend die Herren Zimmermann (Königsberg i. P.), Schalow, Grunack, Reichenow, Thiele, von Treskow, Freese, Rolle, Haase, Deditius, Matschie, Rörig, Neumann, Heinroth, Deichler, Heck, Freiherr von Erlanger, Krüger-Velthusen und Schillings (Düren).

Vorsitzender: Herr Schalow. Schriftf.: Herr Matschie.

Nachdem das Protokoll über die Januar-Sitzung verlesen und angenommen ist, begrüsst Herr Schalow den von einer Jagd-Expedition in das Massai-Gebiet zurückgekehrten Herrn Schillings.

Herr Reichenow bespricht alsdann die im Verlaufe des letzten Monats erschienene und eingegangene ornithologische Litteratur, worauf der Vorsitzende über einige neue Nummern von Zeitschriften berichtet.

Herr Schillings hält nunmehr einen längeren Vortrag über die Beobachtungen, welche er in Deutsch-Ost-Afrika hinsichtlich der Vogelwelt gemacht hat.

An diese Mitteilungen schliesst sich eine lebhafte Discussion, in welcher namentlich die Frage erörtert wird, welcher Art der Strauss von Deutsch-Ost-Afrika zugehöre.

Herr Neumann giebt einige Ergänzungen resp. Berichtigungen zu dem, was Herr Schillings vorgetragen hatte. Die Geier seien aus dem von Europäern besetzten Küstengebiete deshalb verschwunden, weil eine bessere Hygiene dort Platz gegriffen habe und die Vögel andrerseits vielfach weggeschossen würden. Der *Schizorhis* ahme nicht das Blöcken von Schafen nach, sondern den ähnlich klingenden Ruf der Nashornvögel. Der Sekretär, *Serpentarius*, fresse sicher Schlangen und Eidechsen, wie durch Untersuchung des Magens eines erlegten Vogels dieser Art durch ihn, den Vortragenden, festgestellt sei. Merkwürdig erscheine, dass er nirgendwo das Rufen von Eulen in der Nacht gehört habe, eine Beobachtung, welche auch von Herrn Schillings gemacht worden war. Gegen die Angaben des Herrn Schillings, dass er zahlreiche Störche beobachtet habe, möchte Herr Neumann die Vermutung geltend machen, dass diese Störche wohl *Tantalus ibis* gewesen seien.

Herr Schillings ergänzte seinen Vortrag noch durch einige Mitteilungen über den Gesang der afrikanischen Nachtigall, welchen er bis Taweta wiederholt zu hören Gelegenheit gehabt hatte.

Herr Reichenow legt eine Anzahl afrikanischer Vogelarten vor und bemerkt dazu:

Bei einer neuerdings vorgenommenen Durcharbeitung der afrikanischen *Poicephalus* überzeugte ich mich, dass *fuscicollis* (Kuhl) auf die in Oberguinea heimische Form, aber nicht auf die in Angola und Ostafrika vorkommende Art zu beziehen, also gleichbedeutend mit *P. pachyrhynchus* (Hartl.) ist. Die ostafrikanische Form, welche bisher irrtümlich als *P. fuscicollis* aufgeführt

worden ist, muss daher einen neuen Namen erhalten, ich nenne sie *Poicephalus suahelicus.* In der fahlbräunlich grauen Färbung des Kopfes und Halses gleicht diese Art dem *P. fuscicollis* (beim Männchen auch Stirn und Scheitel hellrot), unterscheidet sich von diesem aber durch den schwächeren und schmaleren Schnabel, welcher wenig stärker als der von *P. robustus* ist. Die Breite des Unterkiefers beträgt 22—23 mm, bei *fuscicollis* 25—26 mm. — Vögel von Angola und Damaraland scheinen von den ostafrikanischen durch wesentlich hellere Färbung von Oberrücken und Flügeldecken und heller grünen Unterkörper abzuweichen und eine besondere Form (*P. angolensis*) darzustellen.

Von dem Gebirgslande Ukami in Deutsch Ost Afrika habe ich in neuerer Zeit wiederholentlich Turakos erhalten, welche von der im Küstengebiet vorkommenden Art *Turacus reichenowi* (Fabr.) wesentlich abweichen. Sie bilden einen Übergang zwischen letzterer Art und *T. livingstonei*, der Schwanz ist fast so blau als wie bei *T. reichenowi*, aber der Rücken ist viel grüner, jedoch bläulicher als bei *T. livingstonei.* Diese Form, welche ich als *T. hybridus* unterscheide, scheint dem Gebirgszuge anzugehören, welcher von der Nordspitze des Njassa Sees durch Uhehe bis Uluguru sich hinzieht.

Unter dem Namen *Euprinodes flavidus* werden bisher zwei verschiedene Arten vereinigt. Die südöstlichen Vögel weichen von der typischen Form des Damaralandes wesentlich ab. Bei letzterer ist nur das Kinn weiss, der übrige Vorderhals gelb, der ganze Kopf, auch der Hinterkopf ist rein grau. Bei der südöstlichen Form ist hingegen die ganze Kehle weiss, nur der Kropf gelb, wie dies bei *E. flavocinctus* bez. *golzi* der Fall ist. Ferner ist der Scheitel und Hinterkopf nicht grau, sondern olivengelbgrün wie der Rücken, nur die Stirn ist rein grau. Lichtenstein hat diese Form im Berliner Museum als *Sylvia florisuga* bezeichnet; ich möchte sie somit *Euprinodes florisuga* benennen. *E. golzi* ist von *E. florisuga* durch den rein grauen Kopf und die schmalere gelbe Kropfbinde unterschieden. *E. flavocinctus* hat graubraunen, oliven verwaschenen Oberkopf. Nachdem ich eine grössere Anzahl von Stücken des *E. golzi* erhalten, bin ich wieder zweifelhaft geworden, ob *E. flavocinctus* thatsächlich die Jugendform von *E. golzi* ist, wie ich Journ. f. Orn. 1891 S. 67 vermutet habe, oder doch vielmehr eine selbständige Art.

Schalow, Vorsitzender. **Matschie,** Schriftführer.
